

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 33

Artikel: Das Seegefecht bei Iquique am 21. Mai 1879

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erst nach 2 Stunden habe ihn Suleiman mit einem Adjutanten zu einem Pascha gesandt, welcher sich jedoch bei einbrechender Nacht und auf bloß mündlichen Befehl zu marschiren weigerte. Am folgenden Morgen kehrte Zeuge allein auf's Schlachtfeld zurück und sah, wie beide Gegner, auf's Höchste erschöpft und stark mitgenommen, sich gegenseitig zurückzogen. Erst in Cara-Poumar habe er Neouf gefunden und ihm die Nachricht vom Rückzuge der Russen gebracht. — Der Zeuge Mehmed Emin Pascha, Notabeln von Eski-Zagra, hat 140 Tage im Gefängnisse von Adrianopel geschmachtet, weil er seine Verwunderung darüber äußerte, daß die ottomanische siegreiche Armee die fliehenden Bulgaren nicht bis Rezanlyk verfolgt habe. — Der nächste Zeuge, Ahmed Bey, ein bei der Division Neouf ernannter Adjutant, hat auf dem Marsche gegen Eski-Zagra die Division Suleiman begleitet, da er sich nicht allein zur Division Neouf nach Yeni-Zagra begeben konnte. Er hat den nahen Kanonendonner der stark engagirten Division Neouf gehört und wohnte am dritten Tage nach der Einnahme von Eski-Zagra einer Unterhaltung mehrerer höherer unter Suleiman's Befehlen stehender Officiere bei, von denen namentlich Nedjeb Pascha sagte: „Wir hätten die Division Neouf unterstützen müssen; es war nicht recht, es zu unterlassen.“ Die übrigen Officiere pflichteten ihm bei. — Die Aussagen des Brigade-Generals Osman, des Adjutant-Majors Jait, des Saadet Kerai Pascha und des General-Stabs-Officiers Hussein Sabri Bey bieten kein besonderes Interesse, dagegen erklärt der Oberstlieutenant und Adjutant Suleiman's, Yussouf Bey, während des Marsches gegen Eski-Zagra keine Kanonade gehört zu haben. Nach dem Gefechte habe er einen Circassier mit Nachrichten von Neouf zu Suleiman und dann mit einem von Letzterem ausgestellten offenen schriftlichen Befehl zum Brigade-General Khouloussi Pascha geführt. Ob dieser dem Befehle, mit seiner Brigade Neouf zu Hülfe zu eilen, nachgekommen sei, vermag er nicht anzugeben.

Auf Vorhalt des Präsidenten sucht Suleiman am Schluß der Sitzung nochmals die Verantwortlichkeit Neouf's in Bezug auf die in Yeni-Zagra zurückgelassene geringe Besatzung (da er, Neouf, habe wissen müssen, daß die Balkanbeflehen Creditch und Kham-Voghaz in Händen des Feindes waren) klar zu machen und sich zu rechtfertigen, daß er unter den obwaltenden Verhältnissen von Eski-Zagra dem engagirten Neouf Pascha (den er indeß nicht als seinen rechten Flügel hätte betrachten können) keine Hülfe bringen konnte, ohne seinen eigenen linken Flügel auf's Höchste zu gefährden.

Sechste und siebente Sitzung. (29. und 30. Juli.)

Es werden die Zeugen, deren Aussagen in der 5. Sitzung verlesen wurden, mündlich vernommen.
(Fortsetzung folgt.)

Das Seegefecht bei Iquique am 21. Mai 1879.

Die in dem Seegefecht von Iquique von Seiten der Chilenen an den Tag gelegte Tapferkeit, die unerhörte Wegnahme einer Panzerfregatte durch eine Holzgoelette und der Heldentod des Capitäns Don Arturo Prat's erwecken gewiß das Interesse des Militärs, wenn ihm auch sonst der Seekrieg sehr ferne liegt.

Aus diesem Grunde wollen wir einen Augenblick bei den merkwürdigen Ereignissen und dem mörderischen Kampfe, von welchem die Gewässer von Iquique am 21. Mai d. J. Zeuge waren, verweilen.

Ohne lange Einleitung treten wir auf den Schauplatz des tragischen Ereignisses.

Die chilenische Flotte hatte im Mai 1879 zur Blokade der Stadt und des Hafens von Iquique zwei alte hölzerne Kriegsschiffe und einen Transportdampfer zurückgelassen.

Die Kriegsschiffe waren die Corvette Esmeralda, armirt mit 12 Kanonen, und die Goelette Covadonga mit 2 Geschützen. Das Transportschiff hieß „La-Mar“.

Am 21. Mai, Morgens 7 $\frac{1}{4}$ Uhr, kamen zwei Schiffe in Sicht, welche die Chilenen für befreundete hielten. Um sich genauer zu überzeugen, steuerten sie auf dieselben zu. Bald erkannten sie das peruanische Widdergeschiff, den Huascar, gleich gefürchtet wegen seiner raschen Bewegungen, wie wegen seiner undurchbringlichen Panzer. Das andere war die Panzerfregatte Independenzia.

Die Covadonga näherte sich dem Transportschiff La-Mar und hieß es mit voller Dampfkraft sich südwärts zu entfernen. Der Huascar hißte nun die peruanische Flagge auf und begann auf die Esmeralda zu feuern. — Diese, ohne Hoffnung, dem raschen und weit stärkeren Gegner zu entgehen, lief in den Hafen von Iquique ein.

Die peruanische Panzerfregatte Independenzia, armirt mit 12 schweren Kanonen, näherte sich der Goelette Covadonga, und diese, welche mit ihren zwei leichten Stücken nicht widerstehen konnte, floh gegen Süden.

Der Commandant des Huascar war der Ansicht, daß die Esmeralda, welche nach keiner Seite mehr entkommen konnte, sich bald ergeben werde, doch er kannte nicht den Heldenthum des Capitäns Don Arturo Prat's und seiner Mannschaft. Dieser, sein Schiff zwischen die Stadt und das Panzerschiff bringend, hielt sich dem Strande möglichst nahe und suchte durch geschickte Bewegungen den Geschossen, die der Feind aus seinen 300 Pfündern auf ihn schleuderte, auszuweichen. Anfangs gelang dieses; bei einer Bewegung kam die Esmeralda vor die Eisenbahnstation zu liegen und wurde von der dort aufgestellten Feldartillerie der Peruaner und von Infanterie beschossen.

Die Chilenen antworteten mit einer Breitseite und lebhaftem Gewehrfeuer. In dem Kampfe ging die Station in Feuer auf; doch nach einiger Zeit mußte die Esmeralda ihren Standort wechseln und

stellte sich jetzt näher der Stadt auf. Der ungleiche Kampf wurde immer verzweifelter. Der Capitän der Esmeralda mußte sich entschließen, sich zu ergeben oder sein Schiff dem Untergang zu weihen. Doch Don Arturo Prat's Heldenseele war nicht im Zweifel, was größeren Ruhm gewähre. Entschlossen wählte er den sichern Untergang.

Nachdem der Kampf mit dem ohne Vergleich schwächeren Gegner schon Stunden lang gewährt hatte, entschlossen sich die Peruaner zur Aenderung ihrer Taktik. Statt zu schießen ging der Huascar direkt auf die Corvette los, um sie mit seinem mächtigen Sporn zu rammen. Der Esmeralda, deren Maschinen schon nicht mehr gehörig arbeiteten, gelang es nicht, auszubiegen. Der Widder des Gegners traf sie drei Mal mit furchtbarer Gewalt. Nach dem ersten Stoß forderte, da beide Schiffe auf Sprechweite auseinander waren, Commodore Grau des Huascar die chilenische Corvette zur Uebergabe auf. Prat's erklärte die Flagge nicht streichen zu wollen. — Da nun Grau jede weitere Rücksichtnahme für vergeblich hielt, stieß er mit dem Huascar zum zweiten Male auf die Esmeralda los; durch diesen zweiten Stoß wurde die Maschinenaxe verrückt und ein Geschöß des Huascar streckte 36 Mann zu Boden. Nun kam die Zeit für den Peruaner, den Kampf zu beenden. Der Huascar fiel die Corvette, die nun unbeweglich war, ein drittes Mal u. z. auf der Steuerbordsseite mit seinem mächtigen Sporn an und feuerte dabei wieder seine schweren Kanonen ab. Ein Schuß riß den Vordertheil der Corvette vollständig weg und diese begann zu sinken. In diesem Augenblicke, wo alles verloren war, benahm sich Prat's mit einem Heldenmuth, der selbst dem Feind die höchste Achtung abzwingen mußte und wohl ein besseres Schicksal verdient hätte. Ein Enterbeil in der einen, einen Revolver in der andern Hand sprang er, von seinen Offizieren und ein paar Mann gefolgt, mit dem Ruf: „Zum Entern, Ihr Jungen!“ in dem Augenblicke des letzten Anpralls auf das feindliche Schiff. — Ein Offizier, Seranno, folgte ihm bis zum Drehthurm, wo er fiel. Alle wurden auf Deck getödtet. Capitän Prat's gelangte bis zum Thurm des Commandanten, wo sich Lieutenant S. Belarbe befand; diesen streckte er mit 3 Revolvergeschüssen nieder. Doch einen Augenblick später wurde der tapfere Capitän von einem Schuß, welchen ein Matrose aus nächster Nähe auf ihn abfeuerte und der ihm das Gehirn zerschmetterte, getödtet.

Während dieser blutigen Scenen auf Deck des Huascar verschwand die Esmeralda im Meer. Sie hatte sich auf die Steuerbordsseite gelegt, wo sie der Widder durchschnitten hatte, und einige Sekunden später sank sie, der Vordertheil zuerst, die chilenische Flagge verschwand zuletzt.

Eine peruanische Quelle („El comercio di Iquique“) sagt: Die Esmeralda diente dem chilenischen Geschwader als eine Art Transportschiff, das mit Lebensmitteln, Waffen, Munition und andern Vorräthen beladen war.

Als die Esmeralda versank, feuerte ein Geschöß

vom Hintertheil auf der Steuerbordsseite des Schiffes den letzten Schuß ab unter begeisterten Hochrufen auf Chile.

Der Kampf ging um 11³/₄ Uhr zu Ende.

Der Huascar setzte nach Versinken der Esmeralda seine Boote aus und 40 Mann der Esmeralda, die auf dem Meer herumtrieben, wurden aufgenommen und zu Gefangenen gemacht.

Doch während dieses Drama in dem Hafen von Iquique sich abspielte, fand ein anderes bei Puente Gruesa statt.

Die Covadonga war mit ganzer Maschinenkraft gegen Süden entronnen; die Independenzia verfolgte sie mit ihrem Feuer, doch unerschrocken antworteten die 2 kleinen Geschüße der Covadonga. Letztere, ohne Rücksicht auf die zahlreichen Klippen, steuerte immer mehr der Küste zu, wahrscheinlich um sich unter derselben gegen die Verfolgung des viel tiefer gehenden Gegners zu bergen, vielleicht auch um im äußersten Fall auf den Strand zu laufen und so der Wegnahme zu entgehen. Die Independenzia, welche die Absicht merkte und sich ihre sichere Beute nicht wollte entgehen lassen, jagte mit vollem Dampf hinterdrein. So waren beide Schiffe in stetem Gefecht bis an die Puente Gruesa (10 Seemeilen von Iquique) gekommen. Plötzlich stieß die peruanische Panzerfregatte heftig auf eine unsichtbare Klippe und saß fest. Kaum hatte der Capitän der Covadonga die Lage erkannt, als er sein Schiff wenden ließ und unter stetem Feuer auf den hilflosen Coloss zu feuerte. — Da keine Hoffnung war, das Schiff wieder flott zu machen und Unordnung und Entmuthigung unter der Mannschaft einriß, so war das Schicksal desselben besiegelt. Die Mannschaft rettete sich theils in den Booten, theils durch Schwimmen an's Land. Die Fregatte strich die Flagge und wurde angezündet. Doch die chilenische Goelette überlebte ihren unerhörten Sieg nicht lange; dieselbe war so arg zerschossen und schöpfte solche, daß sie einige Tage nach dem Gefecht im Hafen von Antofagasta desarmirt und in Grund gehohrt werden mußte.

Die Corvette Esmeralda bei Iquique hat, gleichwie in den ersten Revolutionskriegen der Vengeur, der Welt ein schönes Beispiel der Aufopferung vor Augen geführt. — In die Wahl versetzt, die Flagge zu streichen oder zu Grunde zu gehen, haben beide Schiffe das letztere vorgezogen.

Der Kampf der kleinen Goelette Covadonga gegen die Panzerfregatte Independenzia zeigt uns im Kleinen die ganze Ueberlegenheit, welche ein bewegliches Schiff gegenüber einem unbeweglichen hat, selbst wenn dieses sonst weit stärker und besser armirt ist. Es war hier ein ähnlicher Fall wie bei Abukir und Sinope eingetreten. Beide Siege, die mit Vernichtung des Gegners endigten, werden dadurch dem Landoffizier erklärlich gemacht. Immerhin verdient der Entschluß des Capitäns Carlos Condell, der die Goelette Covadonga kommandirte, den weit überlegenen gepanzerten Gegner, sobald dieser einmal fest saß, mit seinem leichten Schiff

und seinen leichten Geschützen anzugreifen, alle Anerkennung. Wenn die Golette bei dem entscheidenden Kampfe auch sehr litt und seeuntüchtig wurde, so hat sie doch dem Feinde ohne Verhältniß größeren Schaden zugefügt. Hier hat sich das Sprichwort neuerdings bewährt: „Im Krieg ist das Glück dem Kühnen hold!“

Wandtafeln für den Instructions-Saal, vom kgl. bayr. Kriegsministerium zur Veröffentlichung genehmigt. I. Abtheilung: Das Infanterie-Gewehr, Modell 1871 (System Mauser), aufgenommen, konstruirt und gezeichnet von M. Preisfänger, Seconde-Lieutenant im kgl. bayr. Infanterie-Regiment „Kronprinz“. 3 Wandtafeln in Farbendruck. Preis 4 Mark. II. Abtheilung: Die Theorie des Schießens (auf obige Waffe angewendet), von C. Th. Müller und M. Preisfänger, Seconde-Lieutenants im genannten Regiment. 10 Wandtafeln in Farbendruck. Preis 10 Mark.

Die obgenannten 13 Wandtafeln sind erschienen bei Gebrüder Obpacher in München im Februar und April d. J., die erste Abtheilung auch schon in ausgedehnter Weise als Instructionsmittel für Militärschulen verbreitet.

Auf Tafel I sind die Einzeltheile des deutschen Reichsgewehres M 71 in $\frac{1}{2}$ Größe und je den nöthigen verschiedenen Ansichten und Schnitten dargestellt und mit den reglementarischen Benennungen der einzelnen Partien bezeichnet.

Auf Tafel II und III ist der Mechanismus der Waffe, Verschlusssystem mit Lauf- und Schaft-Verbindung in doppelter Größe dargestellt, im Vertical- und Horizontal-Längenschnitt, bei geöffnetem und geschlossenem, sowie in gesichertem Zustande.

Diese Darstellung (in Farbendruck) ist eine sehr deutliche.

Mit der zweiten Abtheilung, Tafel I—X, werden die ballistischen Leistungen und die Einwirkungen auf dieselben bildlich dargestellt und erläutert.

Auf Tafel I die Factoren: „Geschossgewicht“ und „Luftwiderstand“, die Geschoszbahn von der verlängerten Rohr- oder Seelenachse ablenkend.

Auf Tafel II: Erklärung der Erhöhung- und Einfall-Winkel mit Angabe der Bezeichnung der einzelnen Theile der Geschoszbahn.

Auf Tafel IIIa: Verschiedene Stellungen des Kornes zum Visir, resp. dessen Kante oder Einschnitt; fein, gestrichen und voll Korn; Klemmen des Korn oder Verschieben seiner Mitte aus der Mitte des Einschnitts, nach links, rechts und bei fein und voll Korn.

Auf Tafel IIIb: Veranschaulichung der verschiedenen Haltepunkte beim Zielen:

Ziel aufsitzen lassen; In das Ziel gehen;
früher: Fuß; Brust;
 Ziel verschwinden lassen;

Kopf;

Der Herr Verfasser betont richtig: Die größte Genauigkeit des Zielens und Sicherheit des Treffens ist bei „Ziel aufsitzen lassen“ möglich.

Auf Tafel IV sind die Wirkungen des „Korn-Klemmens“ und des „Verdrehens der Waffe im Anschlag“ veranschaulicht, gegenüber der senkrechten Uebereinstimmung von Kornspitze, Visir-einschnitt und Seelenachse.

Auf Tafel V: Erklärung über Visirwinkel, Halte- und Treffpunkt, veranschaulicht für die Entfernungen von 200 und 400 Meter.

Auf Tafel VI: Ueber Schießen auf kleinere Zielobjecte und „kürzere“ Entfernungen als für niederste Visirhöhe bemessen (auf den Kopf eines hinter einer Mauer postirten, oder auf dem Boden liegenden und vom Terrain gedeckten Gegners), mit Berücksichtigung der Ziel- und Treff-Differenz.

Auf Tafel VII: Veranschaulichung des „bestrichenen Raumes“ für verschiedene Zielhöhen der Infanterie und Kavallerie.

Auf Tafel VIII werden die vom Visir beherrschten Räume erklärt, sowohl für Standvisir, kleine Klappe und bewegliches Visir, als auf knieendes und stehendes Mannsziel.

Tafel IX bezeichnet die Lage und Größe der Treffflächen auf verschiedene Entfernungen und Infanterie-Ziele, unter Einhaltung der entsprechenden Zielpunkte und Visirhöhen.

Tafel X bezeichnet Obiges auf Kavallerie angewendet (IX und X unter Angabe der mittleren Geschosstreunungen).

Das Ganze ist angethan, die vom Zweige der Ballistik der Handfeuerwaffe nöthigsten Begriffe, die Gesetze zur Erreichung der ihr eigenen Wirkungsfähigkeit dem noch Uneingeweihten in leicht faßlicher Weise beizubringen und zur Verbreitung dieses — jedem Militär so nöthigen — Wissens beizutragen. Speziell für das deutsche Reichsgewehr bearbeitet, bieten diese Tafeln gleichwohl Interesse in weiterer Ausdehnung. Sch.

Vortrag

des

Herrn Generalstabemajors S. Hungerbühler

über die

neue Dienstanleitung für die schweizer. Truppen im Felde,

gehalten im Offiziersverein des Kantons Bern.*)

Nach einigen einleitenden Worten der Begrüßung, in denen darauf hingewiesen wurde, daß es dem Vortragenden zu besonderer Genugthuung gereiche, seine Ansichten vor einer militärischen Zuhörerschaft vertreten zu können, deren Sympathien für die fortschrittliche Entwicklung unseres Heerwesens über alle Zweifel erhaben sei, richtete derselbe folgende Worte an die Versammlung: Bevor ich von der neuen „Felddienstanleitung“ rede, muß ich einen Blick zurückwerfen auf die historischen Ereignisse, auf die kriegerischen Epochen unseres Jahrhunderts, die auf die Militärliteratur, speziell auf die Literatur der militärbienfälligen Vorschriften einen maßgebenden Einfluß ausgeübt haben. Wir verstehen den Schritt, den wir jetzt thun müssen, viel besser, wenn wir wissen, auf welchem Wege wir dahin gelangt sind, wo wir heute stehen. Die Zeit, die wir kurz durchwandeln wollen, liegt zwischen den epochemachenden Feldzügen, von denen die einen zu Anfang dieses Jahrhunderts und die andern in den sechziger, beziehungsweise siebziger Jahren sich abspielten.

*) Nach dem Stenogramm von Casp. Euter, Infanterie-Oberlieutenant.